

Grußwort zum Abschluss der Restaurierung auf dem Blumhardtfriedhof

„Gräber sind gezeichnete Orte“ – sind Zeichen „der jeweiligen Zeit“, Zeichen „ins Werk der Toten“ und darin „in die Tiefe der Räume“ – sind „Energieräume des Geistes.“ So sagt ein Werk über einen anderen historischen Friedhof hier in der weiteren Nachbarschaft. Auch auf unserem eher schlichten Gräberfeld ist dies zu spüren. Einhellig sind die vielen fast entrückten Würdigungen dieses besonderen Friedhofs: „klein und stimmungsvoll“, „einzig in seiner Art“, „...man spürt, dass hier ‚heiliges Land‘ ist... gemeinsame Erfahrung des Leidens und Sterbens und der Befreiung zu neuem Leben...“,





„...ein Hauch von ewiger Stille, mahnt uns: Gedenket der vorigen Zeiten...“, „ein steinernes Denkmal der Gottesgeschichte“, „...mystisch und geschichtsträchtig ...“, ein „Ort des Gottesfriedens...eine Freistätte“, ein „Zeugnis des schwäbischen Pietismus“. Sogar vom „schwäbischen Lourdes“ ist die Rede: Mein

Kollege Esche beschreibt den Dreiklang der Wallfahrtsorte des 19. Jahrhunderts: Lourdes–Wörishofen–Bad Boll! Dabei verschweigt er nicht die vermeintliche „Provinzialität“ von Bad Boll. Die Blumhardts sind – so kann festgehalten werden – „fast zu Kirchenvätern geworden.“ Auch die ornamentale Gestaltung der Gräber drückt diese religiöse Hochschätzung aus: Das biblisch verortete „himmlische Jerusalem“ (von dem sich die Blumhardts inspirieren ließen – sicht- und greifbar im Grabmal der Mutter Blumhardt) neben einer religions- und kulturphilosophischen Weite (sicht- und greifbar im von Konfuzius bestimmten Grabmal von Richard und Salome Wilhelm). Welch eine intellektuelle und spirituelle Spanne! „Hier ruhen die Zeugen einer großen Zeit, in der Gott spürbar nahe war.“ Der Friedhof sei „eine stumme Predigt für fremde Besucher“. Aber es gibt auch nüchterne Würdigungen: Ein „Geschichtsdenkmal ersten Ranges, das Aufschluss gibt über das geistige und gesellschaftliche Leben Württembergs“ – so resümiert das Göppinger Stadtarchiv. Unsere Lokalzeitung nennt den Friedhof einmal schlicht „ein Kleinod“. Diese Ausstrahlung empfinden seit Jahrzehnten viele Besuchsgruppen: Kurgäste der Reha-Klinik, Tagungsgäste aus der nahegelegenen Akademie, Kulturbeflissene und religiös Interessierte, kirchliche Gruppen, Touristen im Rahmen des ‚Sommers der Verführung‘, Nachfahren der Blumhardts – so erst vor kurzem aus Australien – und schließlich vor wenigen Jahren sogar das Staatsfernsehen aus China. Auch politische Ver-



antwortungsträgerInnen reihen sich ein in diesen Besucherreigen. Hätte Blumhardt das geahnt, als er Ende 1865 vom Konsistorium die Erlaubnis erhielt, diesen Privatfriedhof in seinem „Gartengelände“ anzulegen, dort „religiöse Reden“ zu halten und anfallende Opfer an die hiesige Gemeinde abzuführen?

Die besondere Bedeutung der Blumhardt-Bewegung lässt sich exemplarisch am ersten angelegten Grab von 1866 nachspüren – nicht ablesen, denn die Beschriftung ist stark verwittert. Die biblische, der Johannesoffenbarung entstammende Inschrift lautet: „Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tod“ (Offb. 2). Aus den Akten wissen wir mehr:

Gustav Esping (1842–1866) aus Illinois/USA kommt als Student der Theologie nach Bad Boll. Der Vater war als Schmiedemeister 1853 aus Schweden nach St. Louis (heute ein Vorort von Chicago) mit seiner viel-

köpfigen Familie ausgewandert. Im Boller Gästebuch ist festgehalten: Gustav kam – nach langer Seereise über Bremen und einem Zwischenaufenthalt in Hermannsburg/Lüneburger Heide bei dem Erweckungsprediger Ludwig Harms – im November 1865 und ist dann 3 Monate später an „Auszehrung gestorben“!

Man erzählt das Ende von dessen Odyssee: Gustav habe Heimweh gehabt und sei – unterwegs erkrankt – auf dem Weg von Göppingen nach Boll von ‚Vetter Jörg‘, dem Mitarbeiter Blumhardts, im Straßengraben gefunden worden – habe aber nicht mehr gerettet werden können. „Die große Auferstehung alles Fleisches am Tage des Herrn“ beschwört Blumhardt in seiner Beerdigungsrede für Gustav, der direkt aus den USA kurz nach Ende des dortigen Bürgerkriegs nach Bad Boll gekommen war. Gab es da einen inneren Zusammenhang? Wir wissen es nicht. Vielleicht war es die Enttäuschung über die politischen Verhältnisse dort? Jedenfalls hatte Gustav eine für damals außergewöhnliche Weltreise hinter sich: Der Ruf von Blumhardt war bereits 13 Jahre nach Übernahme des Kurhauses bis in den Mittleren Westen Amerikas gelangt! Der Fall Esping ist typisch für die hohe Erwartungshaltung vieler Gäste, die vor allem mit psychosomatischen



Erkrankungen (oft auch mit körperlichen Gebrechen) kamen und ganzheitliche Heilung – also für Leib und Seele – suchten. „Ich nehme die Gäste, wie wenn alles recht wäre“ (Blumhardt Vater). Dieser seelsorgerliche Grundsatz machte das ansteckende Charisma der Blumhardts aus.

Es ist dem Christophsbad als dem aktuellen Eigentümer zu danken (besonders dem damaligen Geschäftsführer Gerhard Wehde, der die Initiative ergriff), dass dieser Ort der weltweiten Kulturgeschichte, der wissenschaftlichen Theologie, der gelebten Spiritualität und der lebensfreundlichen Frömmigkeit nun erhalten und gut gepflegt wird: Noch in den 1960er Jahren wurden von Blumhardt-Nachfahren Plastikfolien und Holzkästen angebracht, um die Witterungseinflüsse an den Grabmälern zu minimieren! Solche wohlgemeinten Maßnahmen wird es – gottseidank – in Zukunft nicht mehr geben. Somit strahlt der Friedhof weiterhin aus: Christlicher Glaube kann die Welt zum Guten verändern. Denn Heilung bezieht sich nicht mehr nur auf die individuellen körperlichen und psychischen Leiden (wie bei Vater Blumhardt): Heilung hat mit dem politischen und historischen Alltag, mit den greifbaren und vor den Füßen liegenden Herausforderungen zu tun. Deshalb ruft der jüngere Blumhardt „Vorwärts“ – auch auf diesem Friedhof, auch für unsere Zeit heute.

Christian Buchholz, Dürnau; Fotos H. Becker